

Mehr Zeitdruck für Grengiols Solar

Der Bundesrat will Solarprojekte nur dann zu 60 Prozent vergüten, wenn sie bis 2030 vollständig in Betrieb sind. Für Grossprojekte wie Grengiols Solar bedeutet das sportliche Zeitpläne.

Léonie Hagen

Das Parlament hatte im Herbst über das Energiegesetz die sogenannte «Solaroffensive» beschlossen. Diese sollte gerade die Bewilligung und Umsetzung von grossen Solarprojekten beschleunigen. Mit der Revision der dazugehörigen Verordnung vom Freitag hat der Bundesrat die Auflagen dafür nun konkretisiert. Und ein wenig gelockert.

Trotzdem könnte der Entscheid des Bundesrats für Projekte wie Grengiols Solar grosse finanzielle Folgen haben. Denn die Subventionen in Höhe von 60 Prozent der Gesamtkosten sollen nur an jene Projekte ausbezahlt werden, die bis 2030 vollständig ans Stromnetz angeschlossen sind. Zuvor lag diese Frist im Jahr 2028. Der Walliser Staatsrat hatte diese Fristverlängerung bereits im Konsultationsverfahren gefordert und begrüsst den Entscheid des Bundesrats, wie er in einer Medienmitteilung vom Freitag nachmittag schreibt.

In der am Freitag veröffentlichten Revision der Verordnung legt der Bundesrat fest, dass die einmaligen Vergütungen nur gesprochen werden, bis die Stromproduktion von schweizweit maximal zwei Terawattstunden pro Jahr erreicht wird. Weiter definiert er die Zuständigkeiten zwischen Kantonen, Gemeinden und Bund.

Und: Er bestimmt die Höhe und die Bedingungen für die Einmalvergütungen für Grossprojekte. Sie darf maximal 60 Prozent der anrechenbaren Investitionskosten ausmachen. Dafür müssen aber mindestens zehn Prozent der Produktion der gesamten Anlage bis Ende 2025 ins Netz eingespeist werden – oder, schreibt der Bundesrat, «mindestens 10 Gigawattstunden».

Lockerung birgt kurzfristige Vorteile für Grengiols Solar

Für ein Projekt wie Grengiols Solar macht dieses «oder» einen gewaltigen Unterschied. Zumindest kurzfristig. Damit müssten bis 2025 nämlich nur mindestens zehn GWh statt zehn Prozent der Produktion der gesamten Anlage ins Netz eingespeist werden. Im Falle von Grengiols Solar wären es dann 60 GWh.

Kurzfristig, so scheint es, macht die Verordnung die Arbeit für die Verantwortlichen von Grengiols Solar einfacher. Mittel- bis langfristig ist es aber genau umgekehrt.

Die Projektträger informierten am Mittwoch über die Machbarkeit und kamen zum Schluss: Das Projekt wird nur halb so gross wie anfangs skizziert. Weil es nach wie vor riesige Ausmasse hat, soll es etappenweise umgesetzt werden. Gerade das könnte dem Gesamtprojekt mit der neuen Verordnung zum Verhängnis werden. Denn auch bei einer Umsetzung in Etappen bleibt noch vieles offen.

Da wären einerseits die technischen Voraussetzungen. Solarpanels sind bisher nicht auf den Einsatz in einer Höhe von über 2000 Metern über Meer ausgelegt. Es gibt auch keinen Hersteller, der garantieren kann, dass die Panels auf den 2500 Höhenmetern von Grengiols Solar so lange und gut funktionieren, wie sie sollten. Weitere Fragezeichen bestehen zum künftigen Unterhalt im Hochgebirge während der Wintermonate.

Dazu kommen logistische Fragen. Auch in der Energiebranche fehlen die Fachkräfte, gerade um solche Grossprojekte zeitnah umzusetzen. Wichtig wird auch der Materialtransport auf die Baustelle im Gebirge. Auf Helikopterflüge will man möglichst verzichten. Ganz ohne werde es aber nicht gehen, hiess es am Mittwoch. Die zwei bestehenden Flurstrassen eignen sich



Grengiols Solar könne nur etappenweise umgesetzt werden, sagte FMV-Produktionsleiter Raoul Albrecht am Mittwoch. Reicht das?

Bild: pomona.media/Alain Amherd

schlicht nicht für den Transport. Deshalb brauche es eine temporäre Transportseilbahn. Dafür kommen drei Korridore infrage: via Heiligkreuz bei Ernen, via Deisch in Grengiols oder via Simplonstrasse ab dem Berisal zuhinterst im Gantertal über den Saflischpass. Der Grossteil des Materials soll über diese Seilbahn transportiert werden.

Wie viel fällt nach der ersten Etappe noch an?

Vor allem aber liegen bisher noch keine Baupläne für das Projekt vor. Gemäss den Informationen vom Mittwoch sollen diese Pläne erst Ende 2023 vorliegen. Erst dann kann überhaupt ein Baugesuch eingereicht werden. Damit würden den Verantwortlichen bis zum Ablauf der ersten Frist nur noch knapp zwei Jahre bleiben. In dieser Zeit müssten sie mindestens zehn Giga-

wattstunden produzieren und ins Stromnetz einspeisen können. Am Mittwoch hiess es, man werde in einer ersten Phase nur einen kleinen Teil der Anlage fertigstellen können. Ob man damit die nötigen zehn GWh erreicht, ist nicht explizit bekannt.

Über all dem steht aber noch eine entscheidendere Herausforderung. Für den Anschluss der ersten Etappe an das Stromnetz will Grengiols Solar aus Zeitgründen auf bestehende Infrastrukturen setzen. Einzige Freileitung vom Gebirge nach Heiligkreuz müsste dafür gebaut werden. Das bedeutet aber auch: Man weiss schlicht noch nicht, wie die weiteren Etappen aussehen. Auch in Bezug auf den Abtransport des Stroms. Das widerspricht den Erwartungen des Bundesrats.

Denn, so schreibt der Bundesrat, die Infrastruktur für den Stromtransport sei in der Umsetzung der

Solarprojekte besonders aufwendig und zeitintensiv. Deshalb ist die Frist für die Produktion von mindestens zehn GWh bis 2025 so zentral: Sie setzt voraus, dass dieser Teil der Arbeiten bis dahin abgeschlossen ist. Unter diesen Umständen sei die Umsetzung des restlichen Projekts innert fünf Jahren realistisch, hält der Bundesrat in seinen Erläuterungen zur Verordnung fest. Fristen, von welchen man in Grengiols nicht ausgehen kann – zumindest, wenn danach noch grössere Arbeiten für den Netzanschluss folgen sollten. Auch deren Umfang ist aktuell noch nicht bekannt.

All diese Voraussetzungen sorgen dafür, dass die Finanzierung von Grengiols Solar als Gesamtprojekt wenig aussichtsreich wirkt. Dabei geht es um viel Geld. Geld, auf das man nach 2030 nicht mehr im selben Ausmass zurückgreifen kann.

Es braucht Zeit – doch die ist knapp

Denn geht es nach der neuen Verordnung des Bundesrats, besteht nach 2030 kein Anspruch mehr auf Subventionen in Höhe von 60 Prozent. Werde bis 2030 ein Teil des Projekts fertiggestellt, könne dieser zwar anteilmässig mitfinanziert werden. Doch alles, was danach noch umgesetzt werden muss, läuft über normale Einmalvergütungen für Fotovoltaikanlagen. Für grosse Projekte decken diese maximal 30 Prozent der Investitionskosten ab.

Noch sind auch die Kosten für Grengiols Solar nicht bekannt. Am Mittwoch sagten die Verantwortlichen zwar, die Kosten seien keine Blockade, um das Projekt voranzutreiben. Doch es geht um immerhin einen Drittel der Investitionskosten, der bei einer Umsetzung nach 2030 nicht subventioniert wäre. Nicht mehr.

Eine Umsetzung des Gesamtprojekts für eine Energieproduktion von 600 Gigawattstunden und die Installation von 910'000 Modulen auf einer Fläche von fast 500 Fussballfeldern – all das innert sieben Jahren scheint wenig wahrscheinlich. FMV-Produktionsleiter Raoul Albrecht will sich auf Anfrage nicht weiter zur Verordnung äussern. Er bleibe bei seinen Aussagen vom Mittwoch, dass die nun vorliegende Verordnung des Bundesrats die Grundlage bilden würde, um die weiteren Schritte zu planen. Am Mittwoch sagte er: «Grengiols Solar kann nur in Etappen realisiert werden. Es wird seine Zeit brauchen.»

Zeit, die knapp ist. Gut möglich, dass die Träume in Grengiols zu gross waren. Und Ende Jahr bekannt wird, dass nur Teile davon umgesetzt werden können.